

Zeitschrift: Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]

Band: - (1945)

Heft: 5

Artikel: Stanser Kostbarkeiten

Autor: Matt, Hans von

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-776916>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der Flecken Stans mit dem Buochserhorn. *
Stans et le Buochserhorn.

Wenn einer glaubt, er treffe hinter Bürgenberg und Lopper ein düsteres, schweigsames Bergvolk, dann irrt er sich. Der Nidwaldner redet gern und schlagfertig, und auch die Frauen sind um eine flotte Antwort nie verlegen. Er liebt das Ducken und Brüten anderer Bergbewohner nicht. Die Berge sind ihm Schutz, nicht Schranke. Rings im Kreis stehen sie als mächtige Wände um den Stanser Boden, aber dazwischen breitet sich die weite Fläche, wie gemacht für ein Volk, das nichts so sehr wie Unabhängigkeit und Ellbogenfreiheit liebt. Schmal sind die Lücken, durch die das Fremde hereinströmt, und bald geschlossen, wenn es unwillkommen ist, aber groß genug, um den Blick in die Ferne nicht zu verlieren.

Der Dorfplatz

Und so ist auch das Dorf. Der Ferienreisende findet da keine ängstlich um die Kirche gekuschelten Häuser, keine eng vermauerten Gäßchen, sondern überrascht steht er plötzlich auf einem Platz, der wie eine architektonische Nachbildung des Stanser Bodens anmutet. Die gleiche Raumweite und die gleichen kräftig und entschieden hingewetzten, rings begrenzenden Kulissen. Man glaubt, die ordnende Hand eines Architekten zu spüren, wenn man den energischen Rhythmus

Das Winkelried-Haus in Stans.
La maison de Winkelried à Stans.



STANSER KOSTBARKEITEN

der stolzen Bürgerhäuser betrachtet, wie sie die breit in der Sonne brütende, gepflästerte Fläche umringen. Und man geht dabei nicht fehl. Der Platz verdankt seine Schönheit nicht dem Zufall. Im Jahre 1713 fegte eine Feuersbrunst in wenigen Stunden 81 Giebel weg. Sie hätte in keinem passenderen Moment wüten können; denn gerade zu jener Zeit befand sich eine Regierung am Ruder, die mit einer außergewöhnlichen Machtfülle hohe künstlerische Kultur verband. Unter dem erschütternden Eindruck des Unglücks, das das Rathaus von Grund auf und die Kirche beinahe zerstört hatte, konnten die Magistraten freien, schützenden Raum um die beiden Gebäude verlangen, wie er aus ästhetischen Gründen nie bewilligt worden wäre. Dabei ging es ihnen weniger um die Brandgefahr als um die Schönheit des Regierungssitzes und um den Stolz eines Patriziats, das hier im demokratischen Landsgemeindekanton nur selten so gültige Gründe zu freizügigem Handeln bekam.

Der Innenraum der Kirche

Und noch einmal findet der Hergereiste das gleiche freie Raumgefühl, wenn er die Kirche betritt. In weitem untadeligem Bogen spannt sich das Gewölbe von Säulenreihe zu Säulenreihe. Durch hohe Fenster strömt das Licht fast ungehemmt herein und steht in breiten Strahlen im Raum. Rein plastisch, nur durch den schwarzen Marmor der Säulen und Altäre, das dunkle Nußbaumholz der Emporen und einige aufblitzende Goldakzente wird die kräftige Gliederung bestritten. Klar und eindeutig wie die Landschaft und wie das Dorfbild ist diese großzügige Innenarchitektur. Zwar findet der Kunstsinnige viel Einzelnes hier, das sich bewundern läßt, aber entschieden am nachhaltigsten wird er sich an dieses Raumerlebnis erinnern.

Die Muttergottes unter dem Herd

Die Legende erzählt, daß die Nidwaldner vor Zeiten wieder einmal in kirchenfeindlichem Sold gedient und zur Strafe in Acht und Bann gekommen seien. Der Bannspruch habe dahin gelautet, daß auf dem ganzen Territorium von Nidwalden keine heilige Messe mehr gelesen werden dürfe. Anstatt aber die kirchenfeindlichen Waffen zu strecken,

Die « Rosenberg » in Stans.
La « Rosenberg » à Stans.



bauten die Stanser kurz entschlossen eine Kapelle unter dem Territorium und feierten dort ihren Gottesdienst. Sollte die Geschichte der «Kapelle unter dem Herd» aus der Luft gegriffen sein, so ward sie doch sicher von einem Nidwaldner aus der Luft gegriffen, denn farbiger kann der impulsive Charakter unseres Volkes kaum beleuchtet werden als durch dieses halbhistorische Streiflicht. Überdies bildet die Kapelle eine der schönsten Kostbarkeiten, die der Stanser dem kunstfreudigen Fremden zeigen kann. So wie wir sie heute finden, ist sie das Werk des Landammanns Kaspar Leuw und seiner Söhne, deren künstlerische Spuren sich überall im Dorfe finden. Unter der reichen, freskengeschmückten Stuckdecke könnte man sich in Italien wännen, was sicher der sehnsüchtige Wunsch der Stifter gewesen sein mag; denn schon als Zwanzigjährige hatte Kaspar Leuw seine Söhne nach Rom geführt. ... Durch ein geschmiedetes Gitter von zauberhafter Eleganz blickt man auf den kleinen Chor, wo im dämmerigen Licht die



Das Winkelried-Denkmal am Hauptplatz in Stans; im Hintergrund Herrenhäuser, in der Mitte das Zelger-Haus. Le monument à Winkelried sur la Grande Place de Stans; au fond, demeures patriciennes; au centre, la maison Zelger.

erworbenen Reichtum erweiterte er es zu jenem imponierenden Bau, dem man noch immer den Stolz des Besitzers ansieht. Das rauhe Klima mißachtend, befahl er offene Loggien nach südländischer Art, die dann spätere Bewohner wieder fröstelnd vermauerten. Für ihn erfüllten sie ihren Zweck, wenn sie ihn an sein geliebtes Italien erinnerten und in seinen hohen römischen Gästen jenes Entzücken wachriefen, das sie veranlaßte, nach Hause zu berichten, sie seien «con cortesia alla italiana» empfangen worden. Das höchste Glück mag Ritter Lussi empfunden haben, als sein Freund Kardinal Karl Borromäus die neu erstandenen Räume betrat. Während 50 Jahren bildete das Haus den Kernpunkt der römisch gerichteten Schweizergeschichte.

Die Rosenberg

Im unteren Teil des Dorfes stand vor Zeiten der trotzige Wohnturm der ritterlichen Meier des murbach-luzernischen Dinghofes zu Stans. In immer wechselndem Besitz verwandelte sich der wuchtige Bau in ein feudales Herrenhaus. Im 18. Jahrhundert erwarb es der Landammann Niklaus Keyser, um zu Amt und Reichtum auch den Glanz eines adeligen Wohnsitzes zu fügen. Er nannte sich vom Tag an «Keyser von Rosenberg» und nahm die Rose in sein Wappen auf, das er nicht zögerte reichlich zu verwenden. Heute spürt man nicht mehr viel vom Zauber jener späten Aristokratie; dafür scheint wieder die Luft des Mittelalters um den schwer gealterten Bau zu spielen.

Phot.: Leonhard von Matt.

Für heute genug. Man wird müde vom Schauen. Beim nächsten Besuch werden wir dem Fremden das Rathaus zeigen, darin den Bannersaal und die Porträtreihen der Landammänner. Wir werden ihn ins ländliche Museum begleiten, in die Beinhäuser und zur Ölbergkapelle, und ihn hinführen zu den Grabdenkmälern rings um die Kirche, und ihm die Geschichte der dort begrabenen bedeutenden Familien erzählen. Dann werden wir die stolzen Bürgerhäuser betrachten, wo diese Familien sich mächtig entfaltet haben und schließlich werden wir hinauswandern zum «Ring», wo unter den alten Kastanien alljährlich die Landsgemeinde tagt, die seit jeher dafür gesorgt hat, daß diese reichen, aufblühenden Geschlechter nicht in den Himmel wuchsen.

Hans von Matt.



Stift-Törl.
Le «Stift-Törl».



Madonna in der Kapelle «Maria unterm Herd» (Pfarrkirche). — Madone dans la chapelle «Maria unterm Herd» (Eglise paroissiale).
Phot.: Hans von Matt.

Muttergottes auf dem Altare thront. Die gotische Figur ist seit der Barockzeit in reichbestickte Gewänder gekleidet, die nach den Festen und Farben des Kirchenjahres wechseln. Zur Fastenzeit ist das Kleid der Lieblichen ernst und traurig, kommt der Fremde aber an Ostern oder Pfingsten, dann trifft er sie in überreicher Tracht und schmuckbehangen. Am Fronleichnamfest aber leiht sie ihre Krone einer jener Madonnen, die draußen auf dem Platz in den Altarnischen stehen und wartet entblößten Hauptes, bis die feierlichen Zeremonien vorüber sind.

Das Winkelried-Haus

Ritter Melchior Lussi, der berühmteste Nidwaldner, erwarb um 1560 das Haus, das einst den Nachkommen des Helden von Sempach gehört hatte. Mit seinem neu-